

Rabbiner Adin Steinsaltz

Persönlichkeiten aus dem Talmud

Übersetzung aus dem Hebräischen und Glossar:

Dr. M. Seidler

Veröffentlicht mit Unterstützung der
Irene Bollag-Herzheimer Stiftung



VERLAG MORASCHA BASEL

2023 תשפ"ג



STEINSALTZ CENTER
LET MY PEOPLE KNOW

Copyright © der 1. deutschen Auflage 1996

Copyright © der 2. deutschen Auflage 2023

Copyright © der hebräischen Originalausgabe bei
«Israel Institute for Talmudic Publications»

Originaltitel:
«Ischim BaTalmud»

Verlag Morascha AG
Aeschengraben 16
4051 Basel
www.morascha.ch
info@morascha.ch

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit der Genehmigung des
Verlages gestattet.

Übersetzung: Dr. Meir Seidler
Umschlaggestaltung: Zero Media
Layout: Lisa Yael Grimm - Graphic Design
Druck: Alfred Nordmann

ISBN: 978-3-906954-09-7

Printed in Israel

Inhalt

Vorwort des Verfassers	1
1. Hillel der Alte	5
2. Schamai der Alte	15
3. Rabban Jochanan ben Sakai	27
4. Rabbi Jehoschua ben Chananja	39
5. Rabbi Elieser ben Hyrkanos	49
6. Elischa ben Awuja	61
7. Rabbi Jehuda HaNassi	73
8. Raw	85
9. Schmuel	95
10. Rabbi Jochanan	105
11. Resch Lakisch	117
12. Abaje	127
13. Raw Aschi	137
Anmerkungen	147

Vorwort des Verfassers

Die grossen Gestalten der mündlichen Lehre sind Helden ganz eigener Art. Ihre Heldentaten bestehen nicht in unglaublichen Kriegsabenteuern oder Erfolgen auf dem Schlachtfeld, und ihr Lebenslauf lässt oftmals (wenn auch nicht immer) abenteuerliche Begebenheiten und dramatische äussere Umstände vermissen. Es handelt sich bei ihnen vielmehr um Helden des Geistes, deren „Heldentaten“ in erster Linie intellektueller Art sind und vornehmlich aus Worten bestehen. Die prachtvollen Schlösser und Festungen, die sie errichteten, sind dem körperlichen Auge unsichtbar. So haben übrigens schon die Weisen des Talmud selbst über sich geurteilt, als sie feststellten, dass ein *Talmid Chacham* (Toragelehrter) nach seinem Ableben auf seinem Grab keinen Grabstein braucht, da seine Worte ihn für lange Zeit verewigen werden. In diesem Zusammenhang sollten wir uns vergegenwärtigen, dass die Bücher, die von diesen Weisen geschaffen bzw. auf Grund der in ihrem Namen überlieferten Tradition kompiliert wurden, die *Mischna* und der *Talmud*, die *Tossefta* sowie die *Midrasche Halacha* und *Midrasche Agada* von ihrem Wesen her alles andere als historische Erzählungen oder gar Chronologien von Talmudweisen darstellen. Sie sind das Werkzeug zur Weitergabe der Ideen und Gedanken, Diskussionen und Gespräche, die zu verschiedenen Zeiten zwischen den Weisen Israels geführt wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass uns diese Quellen erstaunlich wenig über die Lebensgeschichten der in den verschiedenen talmudischen Epochen lebenden Weisen zu berichten wissen und noch weniger

über den allgemeinen historisch-politischen und gesellschaftlichen Hintergrund, vor dem ihr Leben verlief. All dies wird, wenn überhaupt, so höchstens ganz nebenbei erwähnt. Darüber hinaus lässt sich in dem ganzen Komplex der mündlichen Lehre eine allgemeine Tendenz zu einer geradezu den Stempel der Ewigkeit tragenden Ahistorizität nachweisen, in der gerade das Geistige, die Gedanken als die festen und unerschütterlichen Säulen im Zeiten- und Generationenwechsel gelten, während die äusseren Ereignisse als eher sekundär angesehen werden und wie eine Kulisse an ihnen vorbeiziehen. Das bedeutet keineswegs, dass die Weisen etwa dem Studium der Geschichte des jüdischen Volkes oder seiner Weisen feindlich gesinnt waren, doch wurden die dafür relevanten Dinge in diese Quellen eben nicht mit aufgenommen, und wenn sie überhaupt niedergeschrieben wurden, so blieben sie auf die Privatarchive der grossen *Jeschiwot* (Toraakademien) beschränkt, von denen sich heute nur noch ein ganz winziger Bruchteil in anderen, sie zitierenden Quellen erhalten hat. Es nimmt somit kein Wunder, dass erst in den letzten Jahrhunderten der Versuch unternommen wurde, aus dem reichen, über die gesamte mündliche Lehre verstreuten Material eine halbwegs fundierte Geschichte der Weisen und ihres Lebens zusammenzuflicken. Dieses Werk musste trotz der enormen Anstrengungen seitens zahlreicher moderner Gelehrten auf Grund der Natur des Quellenmaterials notgedrungen Stückwerk bleiben, in dem das Unbekannte das uns Bekannte bei weitem überwiegt. Dennoch ist die Literatur der mündlichen Tradition (sogar in ihren eher technischen Teilen) alles andere als farbloses theoretisches Wissensmaterial. Aus diesem scheinbar trockenen Stoff steigen uns die verschiedenen Charaktere der Weisen entgegen und enthüllen uns nicht nur ihr geistiges Profil, sondern geben mitunter auch über scheinbar durchaus bedeutungslose Einzelheiten oder Ereignisse ihres privaten Lebens Auskunft. Der besondere Geist, der dieser

fast ausschliesslich auf Dialogen und Gesprächen beruhenden Literatur innewohnt, haucht ihren Protagonisten Leben ein, so dass wir in ihnen Gestalten begegnen, die uns eine tiefe persönliche Stellungnahme, mitunter sogar Identifikation oder Liebe abverlangen. Die Zusammenstellung der in den verschiedenen Quellen uns bekanntwerdenden Einzelheiten ermöglicht uns, zumindest teilweise ein Bild der Männer zu rekonstruieren, die die mündliche Lehre in ihrem ganzen Facettenreichtum geschaffen haben.

In den folgenden kurzen Kapiteln soll keineswegs der Versuch unternommen werden, die individuellen Lebensläufe oder verschiedenen Denksysteme der dort behandelten Weisen abzuhandeln. Es sollen vielmehr Eindrücke gesammelt werden, die uns einen gewissen Einblick in die charakterlichen Eigenheiten der Weisen vermitteln können, wobei wir die Gelehrten nicht bloss als grosse Denker und Toragelehrte kennenlernen wollen, sondern vor allem als Menschen, Menschen, die auch wir uns (genauso wie viele Generationen vor uns) heute noch lebendig vergegenwärtigen können.

1. Hillel der Alte

Hillel, der als Mitglied des Ältestenrates und Vorsitzender des *Sanhedrin* auch ehrenvoll „der Alte“ genannt wird, ist mit Sicherheit eine der schillerndsten und einflussreichsten Gestalten der gesamten Epoche des Zweiten Tempels. Ursprünglich kam Hillel aus Babylon und wird daher an manchen Stellen im Talmud auch als „Hillel HaBawli“, Hillel der Babylonier, bezeichnet¹⁾. Er kam von dort nach Erez Jisrael, um Tora zu studieren, und ging dann, so hat es den Anschein, wieder nach Babylon zurück, um schliesslich nach einiger Zeit ein zweites Mal nach Erez Jisrael einzuwandern. Hillels Familie stammte, wenn auch wohl nur indirekt, von der davidischen Königsdynastie ab²⁾, und im Verlaufe der Generationen, als sich die Hillelsche Gelehrtenfamilie in der Form von Hillels Söhnen, Enkeln und Urenkeln immer mehr zu einer regelrechten Herrscherdynastie in Israel entwickelt hatte, diente diese Abstammung in den Augen breiter Volksschichten der Legitimierung der Sonderstellung des Hillelschen Hauses, das, in Zeiten der äusseren Knechtschaft, zunehmend als ein Repräsentant des jüdischen Königtums selbst galt.

Dabei kam Hillel keineswegs als eine königliche Gestalt ins Land, sondern vielmehr als ein armer, mittelloser Gelehrter. Er hatte zwar einen Bruder in Babylon, der nach Aussage des Talmud sehr reich war³⁾. Doch Hillel weigerte sich, an dessen Eigentum teilzuhaben, und zog es vor, in Erez Jisrael ein Leben in Armut zu fristen. Er sah sich genötigt, sich von einer der primitivsten

Muskelarbeiten zu ernähren: dem Holzfällen⁴). Diese Arbeit hat er wohl hauptsächlich deswegen gewählt, weil er sie auch halbtags verrichten konnte, wobei die zweite Tageshälfte frei für das Torastudium blieb. Die Lehrhäuser (*Bate HaMidrasch*) jener Zeit waren in gewisser Hinsicht eher elitäre Lehranstalten, zu denen nicht jeder Zugang hatte. Jeder, der sich Zutritt verschaffen wollte, musste eine Art „Studiengebühr“ zahlen. Diese bezweckte unter anderem, unter den Eintritt suchenden die weniger ernsthaften, die vor einem finanziellen Beitrag zurückschreckten, vom Eintritt ins Lehrhaus abzuhalten. Hillel musste also von seinem ohnehin geringen Einkommen noch einen nicht unbedeutenden Betrag an den am Eingang des Lehrhauses kassierenden Wächter abliefern.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die Anfänge von Hillels Toragelehrsamkeit noch aus seinem Ursprungsland Babylon herrühren und dass Hillel auch dort schon als *Talmid Chacham* galt. Nachdem er nach Erez Jisrael gekommen war, fuhr er fort, intensiv Tora zu studieren. Seine Lehrer waren Schemaja und Awtaljon. Diese beiden grössten Toragelehrten ihrer Zeit haben wahrscheinlich Hillels Grösse erkannt, doch wir können nicht wissen, ob auch andere in jener Frühzeit seines Wirkens bereits die wahre Dimension des Mannes erkannten. Hillels Aufstieg kam recht plötzlich, geradezu auf einen Schlag, infolge eines Streitfalles, der zwischen den Gelehrten jener Tage unentschieden blieb. Es war am Vorabend des Pessachfestes in einem jener seltenen Jahre, wo Pessach auf den Schabbat fällt. Das Zusammentreffen von Pessach und Schabbat brachte zahlreiche halachische Fragen mit sich, und selbst die grössten Gelehrten der damaligen Zeit waren nicht imstande, sie zu entscheiden. Erst als diese Fragen an Hillel herangetragen wurden, konnte er sie als einziger auf eine befriedigende Weise lösen und so zu einer halachisch gültigen Entscheidung führen. Da entschlossen sich die damaligen Häupter des Sanhedrin,

die sich zu einem grossen Teil aus der Familie der Bene Batera zusammensetzten, zu einer aussergewöhnlichen Geste: Sie verzichteten zugunsten Hillels auf den Vorsitz des Sanhedrin⁵). Hillel wurde somit Vorsitzender des Sanhedrin. Diese grosszügige Tat wird den Bene Batera vom Talmud sehr hoch angerechnet, und sie zählen neben Rabban Schimon ben Gamliel, und Jonathan, dem Sohn Schauls, zu den hochgepriesenen wahrhaften „Demütigen aller Zeiten“, die als einzige über den seelischen Adel verfügten, auf ihre hohe Stellung zugunsten eines anderen, der ihnen grösser und zur Erfüllung ihrer Aufgabe geeigneter erschien als sie selbst, zu verzichten⁶).

Dennoch war Hillels offizielle Ernennung zum Vorsitzenden des Sanhedrin zu diesem Zeitpunkt wohl kaum mehr als ein formaler Akt, zumal Hillel kraft seiner Persönlichkeit und Gelehrsamkeit wahrscheinlich schon geraume Zeit vorher als der Grösste und Herausragendste unter den Gelehrten seiner Zeit galt. Doch dies können wir nur vermuten; wie allgemein unsere Kenntnisse über Hillels Stellung und Lehre vor seinem Aufstieg zum Vorsitzenden des Sanhedrin, sowie unser Wissen über andere Gelehrte jener Zeit nur äusserst spärlich sind. Der Grund hierfür mag darin liegen, dass damals unter den Gelehrten allgemein der grundsätzliche Anspruch vorherrschend war, bei halachischen Fragen im Bet HaMidrasch Einstimmigkeit zu erreichen, um so eine grösstmögliche Homogenität der Überlieferung zu gewährleisten. Darum sind die uns aus jener Zeit bekannten halachischen Entscheidungen auch anonym. Sie gelten als Entscheidungen der Weisen Israels, und die wenigen uns aus jener Epoche überlieferten halachischen Streitfälle fallen im allgemeinen Konsens jener Zeit nur wenig ins Gewicht.

Trotz der Spärlichkeit der uns aus jener Epoche bekannten Einzelheiten über die damals lebenden Weisen, scheint aus dem